

Besuch der Kunsthalle in Bern: Ausstellung Knut Åsdam **am 20. Oktober 2005 | 11:20 bis 13:00 | Eintritt: Fr. 4. —**

Ausgehend von der Erfahrung des Betrachters, verwendet Knut Åsdam Ton, Film, Video, Fotografie und Architektur, um eine Politik des Lebensraums und Grenzen aufzuzeigen. Diese Themen erscheinen in Form von Meinungsverschiedenheiten und in der Analyse unseres Lebensraums. In Åsdams Werk lassen sich vier wesentliche Kategorien bestimmen.

Wählen Sie eines dieser vier Themen als Ihr Hauptthema. Dies ist der Aspekt unter dem Sie die ganze Ausstellung betrachten, es ist Ihre Leitlinie. Ob Sie sich später in der Klasse darüber äussern oder nicht, ist freiwillig. Die Thematik wird von Punkt zu Punkt schwieriger.

Stichworte zum **Thema Sprache**: In seiner gesamten Video- und Radioarbeit beschäftigt sich Knut Åsdam damit, wie die Subjektivität sich in Sprechakten äussert und bildet – sei es durch tatsächliche sprachliche Äusserungen oder durch andere Formen der Selbstartikulation wie Kleider, Verhalten und Gewohnheiten, vor allem in der Stadt. Es geht um das Gleichgewicht zwischen der verbalen und der non-verbalen Kommunikation.

--> Wie sprechen Sie? Ist Ihnen Åsdams Darstellung nah oder fern?

Stichworte zum **Thema Lebensgestaltung**: Åsdam interessiert sich für Architektur und Raum im Alltag, in dem das Leben stattfindet, in dem sich das Ausmass des Lebens abbildet.

--> Welche Bedeutung hat für Sie der Raum in Ihrem Alltag? Ist es schon vorgekommen, dass Ihnen Raum zerstört wurde, dass Sie einen bestimmten Raum (auch einen öffentlichen) nicht mehr gleich oder gar nicht mehr betreten? Kennen Sie Raum, der in Ihrem Kopf für bestimmte Dinge reserviert ist?

Stichworte zum **Thema Sexualität**: Wer sich dieses Themas annimmt, sollte sich bereits im Vorfeld über die Unterscheidung von Geschlecht und Gender Gedanken gemacht haben. Die Personen in Åsdams Arbeiten werden nicht nur in ihrer biologischen, sondern auch in ihrer sozialen Geschlechtlichkeit angenommen. Åsdam stellt in seinen Performances fest, wie das begehrende Subjekt die Grundlage bildet für unsere Bewegungen im öffentlichen Raum, im sozialen und realen.

--> Haben Sie entsprechende Beobachtungen an sich und anderen auch schon gemacht? Wie bewegen Sie sich in welchem sozialen Gefüge? Wie in welchem architektonischen Gefüge? Gibt es Räume die besetzt sind, die Sie nicht mehr oder anders betreten, je nachdem, wen Sie dort treffen oder was sie dort mit wem erlebt haben?

Stichworte zum **Thema Existenzbewältigung**: Es gibt etwas zwischen Menschen und Räumen, das wir nicht bewusst wahrnehmen, meint Åsdam.

--> Gibt es Gemeinsamkeiten, die über das Existenzielle hinausgehen? Halten die bisher vorausgesetzten Gemeinsamkeiten (zum Beispiel dass alle Menschen – möglichst gut – leben möchten) überhaupt noch? Wie relevant sind die oberen drei Themen für die Existenz? Und wie relevant ist Kunst für die Existenz?



Wenn Sie mit keinem der Hauptthemen viel anfangen können oder rasch fertig sind, beschäftigen Sie sich (zusätzlich) mit der Museumspädagogik.

1. Was macht grundsätzlich eine gute Ausstellung aus? Notieren Sie drei Punkte.

2. Wird diese Ausstellung den drei Punkten gerecht? Wo? Wo weniger?

Das Ziel des Ausstellungsbesuches ist, dass alle eine eigene Meinung zu der Ausstellung und dem Werk des Künstlers haben. Eigene Meinung heisst: Begründen warum man etwas wie findet.

Ausstellungs-Rezension in „der Bund“ vom 7. Oktober 2005:

Das geheime Wesen der Städte

Dem Stadtleben auf der Spur: der norwegische Künstler Knut Åsdam in der Berner Kunsthalle

Die Beziehungen, die junge Stadtbewohner zu ihrem Lebensraum pflegen, untersucht Knut Åsdam in filmischen Arbeiten. Einige davon verknüpft die Ausstellung «The Care of the Self» zu einer faszinierenden Gesamtinstallation.



Szene aus dem Kurzfilm «Blissed»

Urbanes Leben ist nicht nur ein Leben im Stadtraum, es ist ein Leben mit der Stadt, wie mit einem Freund oder einem Feind, einem Wesen mit eigenem inneren Leben, das oft unbegreifbar bleiben muss.

So liesse sich jene Theorie der Stadt beschreiben, die Knut Åsdam seinen Arbeiten zugrunde legt. Der 37-Jährige bezieht sich damit lose auf den Surrealisten Roger Caillois, der in den 1930er-Jahren darüber nachsann, ob es eine menschliche Entsprechung zur animalischen Mimikry, der vollkommenen Anpassung an die Umgebung gäbe.

Åsdam beschäftigt sich allerdings weniger mit Mimikry, sondern eher mit Wechselwirkungen zwischen Mensch und Lebensraum, wie sie auch in den Sozialwissenschaften untersucht werden. In seinen Arbeiten versucht Åsdam die Beziehungen zwischen Mensch und bebautem Raum aufzuspüren. Dass als Einstieg in die Ausstellung im Hauptsaal der Kunsthalle eine Parklandschaft eingerichtet wurde, steht nur scheinbar im Widerspruch zu den eher kühlen, von moderner Architektur geprägten Bildern, die Åsdam für seine Filme wählt.

Park der Irritation

Die Parkinstallation «The Care of the Self» führt den Besucher in ein undurchsichtig dunkles Gewirr von Ästen und Zweigen. In aufgeschüttetem Boden und Rindenmulch wurzeln einheimische Bäume und Sträucher. Etwa in der Mitte des Raumes ist eine Parkbank erkennbar. Die Szenerie verweist deutlich auf das geheime Leben, das sich in städtischen Parkanlagen bei Nacht findet. Wenn die Jogger und Spaziergänger, die spielenden Kinder nach Hause gegangen sind, werden die grünen Oasen der Städte zu Reservaten des Unheimlichen, zu versteckten Treffpunkten für Dealer und Kleinkriminelle aber auch für heimliche Liebespaare.

Dank ihrer gespenstischen Düsternis ist die Parkinstallation zudem ein Raum der Irritation, ein leicht fassbares Exempel für die Theorie vom Einfluss der Umgebung auf die Psyche, die Åsdam in seinen Arbeiten immer wieder aufgreift.

Auch in seinen Filmarbeiten, von denen die Kunsthalle drei jüngere Beispiele vorstellt, setzt der norwegische Künstler immer wieder das Moment der Irritation ein und bezieht den Zuschauer auf einer emotionalen Ebene mit ein. Besonders deutlich wird dies in «Abyss», der jüngsten und mit fünf Minuten Spieldauer auch kürzesten Arbeit in der Ausstellung, die eher als Bild-Text-Collage denn als Film zu bezeichnen ist. Åsdam reiht Gruppenbilder junger Stadtbewohner zu einer Art Diashow aneinander. Aus den Bildern wurden die Hintergründe

gelöscht: die Figuren sitzen und stehen vor leerem schwarzem Raum. Zwischen den Bildern erscheinen wiederholt bildlos graue Einstellungen. Über dieser seltsam verlangsamten Bildfolge liegt ein kontinuierliches Sprechen, ein Ausformulieren der Erfahrungen, die das Leben in der Stadt und das Leben in der Gemeinschaft bringt. Diese abgelöste Tonspur, der am Ende des Filmes zarte Wolkenbilder zugesellt sind, fordert die Phantasie des Betrachters auf, die Bildlücken zu füllen und animiert ihn, sich selbst in diesen schwebenden Dialog hineinzudenken.

Ort der Sehnsucht

Textlich greift «Abyss» auf «Filter City» zurück, einen 21-Minuten-Film, in dessen Zentrum die Stadt New York steht sowie zwei Frauen, die versuchen, Worte für ihre Erfahrungen mit der Stadt und miteinander zu finden. Die Stadt, die auf der Bildebene als eine gewaltige und kalte Macht erscheint, durch Schneepfützen und die dicken Handschuhe der Frauen deutlich winterlich temperiert, wird in den Worten der Frauen, ihren Dialogen und gesprochenen Gedanken zu einem Ort der Sehnsüchte.

Ihre Erinnerungen unterschieden sich von der körperlichen Realität eines Raumes, sagt eine der Frauen. Selbst nach nur einem Tag sähen die Dinge schon wieder anders aus. Hier kommen Unsicherheiten zum Ausdruck, die auch im menschlichen Miteinander wirksam werden. Und mehr noch: in Åsdams Arbeiten wird zuweilen eine Orientierungslosigkeit angesprochen, die weit über Beziehungsschwierigkeiten hinausgeht, in der sich vielmehr eine existenzielle Unsicherheit dem Leben als solchem gegenüber zeigt.

Sinnfragen im Alltagsjargon

Scheinbar beiläufig spricht Åsdam grosse Fragen nach Freundschaft, Lebenssinn, der eigenen Verortung in der Realität an. In «Blissed», einem 12-Minuten-Film, den die Kunsthalle produziert hat, spricht eine Gruppe junger Menschen in ihrem schnodderigen Alltagsjargon über Wahrheit und Liebe und das urbane Leben. Dazu zeigt «Blissed» Bilder, in denen historische Gebäude und kühne Monumente moderner Architektur direkt nebeneinander stehen und die so von dem sich stetig wandelnden Erscheinungsbild und Image der Stadt erzählen. Die Stadt ist in Åsdams Arbeiten ein Ort der als Utopie nicht mehr taugt, der aber für immer mehr Menschen alltägliche Realität ist. Eine Realität, die in Åsdams Augen mehr ist, als Stein und Stahlbeton.